Pfund's sterilisirte Kindermilch. (Kemptmilch) Trocken-fütterung
Dresdner Molkerei Gebr. Pfund, Baubnerstr. 41/42
Nr. 195. Dienstag, 14. Juli 1891

Staaten, in denen die Firma Fabriken besitzt, Preußen, Sachsen, Württemberg und Luxemburg. Das Ganze überragte ein mächtiges Willkommen, über welchem die Fahnen des Deutschen Reiches wehten. Herrlich war auch der Blumen- und Blattpflanzen-Schmuck. Die Kapelle des Leib-Grenadier-Regiments unter Leitung des Herrn Musikdirektors Hermann eröffnete Nachmittags 3 Uhr das Fest mit den Klängen der Weber'schen Jubelouverture und der Gesang: „Die Himmel rühmen ꝛc." (Chor mit Orchester) leitete den Festaktus ein. Nach einer weihevollen Ansprache des Herrn Direktors Dr. Wilkens, worin derselbe das freundliche Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeiter betonte, auch die nützlichen Einrichtungen der Fabriken für das Wohl der Arbeiter erwähnte, ergriff Herr Generaldirektor Boch (aus Mettlach) das Wort und sprach seine Freude darüber aus, daß es ihm an dem Tage der Jubelfeier seines Hauses vergönnt sei, eine so große Anzahl von Jubilaren zu begrüßen. Hierauf überreichte Herr Oberbürgermeister Dr. Stübel dem Werkmeister Apitz, der seit Bestehen der hiesigen Fabrik angehört, das allgemeine Ehrenzeichen und weitere mehr als 30 Jahre in der Fabrik beschäftigte Arbeiter die Herren Treber Heinrich Moritz Pfund, Glattbrenner August Otto, Komptoirdiener Friedrich August Kliemann, Oberbrenner Ernst Schrempel, Treber Heinrich Lemen, Treber Oskar Hermann Naumann, Trucker Mathias Berg, Ofenbrenner Karl Gottfried Telang, Tischler Hermann Woogk, Brenner Gottlob Großmann, die Arbeiterin Sophie verw. Birnstein, die Arbeiterin Christiane Rump, Hofarbeiter Karl Gottlob Richter, Hofarbeiter Carl Friedrich John, Brenner Gottlieb Billig erhielten die silberne Staats-Medaille für Treue in der Arbeit. Außerdem verlieh die Firma 9 Beamten und 111 Arbeitern, die mindestens 25 Jahre der Fabrik angehören, eigens geprägte silberne Medaillen, denen noch entsprechende Geldgeschenke folgen. Die Reihe der Festansprachen bei der Tafel eröffnete Herr Direktor Dr. Wilkens. Redner schilderte den Entwickelungsgang der Dresdner Fabrik und betonte insbesondere die künstlerischen Fortschritte auf dem Gebiete der Steingut-Industrie. Er schloß mit jubelnd erwiederten Hoch's auf Kaiser Wilhelm und König Albert. Sodann gab Herr Oberbürgermeister Dr. Stübel den freudigen Gefühlen Ausdruck, mit welchen die Stadt Dresden das Jubelfest begleite. Der heutige Tag lege ein glänzendes Zeugniß ab, was der Arbeitgeber erreiche, wenn er die Arbeiter als Glieder einer großen Familie betrachte. Der gute Ruf des sächsischen Arbeiters habe vor 25 Jahren die Firma bewogen, in Dresden eine Fabrik zu Ehren der sächsischen Industrie zu errichten. Es sei damals so Manchem die Frage aufgetaucht, was die Firma veranlaßt haben könnte, gerade in Dresden eine Niederlassung zu gründen; neben der günstigen Verkehrslage der Stadt seien es die Menschen gewesen, aus denen die Arbeiter zu wählen waren. Stets sei die Firma dafür eingetreten, daß der brave Arbeiter mit allen anderen Bürgern völlig gleichberechtigt sei und dafür seien auch andererseits alle in der Fabrik Mitwirkenden zum großten Danke der Firma verpflichtet. Der Herr Redner sprach dem Hause Villeroy und Boch seinen Dank für alles das aus, was dasselbe den Mitbürgern der Stadt Dresden Gutes erwiesen habe und forderte die Festtheilnehmer auf, die Gläser zu leeren auf das Wohl der Firma Villeroy und Boch. Kurz darauf ergriff Herr Kommerzienrath Boch das Wort, um dem Herrn Oberbürgermeister für die freundlichen und herzlichen Worte zu danken; das Wohlwollen der städtischen Behörden habe das Gedeihen der Firma in hohem Grade gefördert, unter dem Schutze der Stadt und unter der Mitwirkung braver und tüchtiger Arbeiter sei die Firma groß geworden. Der Herr Redner sprach zum Schluß die Versicherung aus, daß die Firma alles aufbieten werde, um sich die Gunst der städtischen Behörden zu erhalten und forderte die Anwesenden auf, auf die Stadt Dresden und auf Herrn Oberbürgermeister Dr. Stübel anzustoßen. Ein zweiter von Herrn Kommerzienrath Boch ausgebrachter Toast galt den Gästen und älteren Freunden des Gründers der Dresdner Fabrik sowie den Jubilaren. Im Weiterverlauf der Festtafel widmete Herr Procurist Ruppe den Ehrengästen einen längeren Trinkspruch. Anwesend waren u. A. die Herren Commerzienräthe Collenbusch und Fischer, Reichsbankdirektor Exner, Bankdirektor Klemperer, die Generaldirektoren Bellingrath und Lidbertz, Gewerberath Siebdrat, Gemeindevorstand Lembke-Pieschen, Vertreter der Zoll-, Finanz- und Eisenbahnbehörden, sowie mehrere Producenten des Weltgeschäfts. Der umsichtige Arrangeur der Festlichkeit, Herr Hauptbuchhalter Mohr, feierte namens der Beamten und Arbeiter die großen Verdienste, die seltene Arbeitskraft des Herrn Direktor Dr. Wilkens. Bei Anbruch der Dunkelheit strahlte der weite Park in einem Lichtermeer. Der trefflich geschulte Gesangverein der Fabrik erfreute vor und nach der Tafel die Festtheilnehmer durch gewählte Sangesweisen. Allseitige Anerkennung erwarb sich Herr Restaurateur Spanier, der die Riesenausgabe, gleichzeitig 1800 Personen bei der Festtafel zu bewirthen, mustergiltig erledigte. Die schönen Dekorationen waren von Herrn Tapeziermeister Rusch jr. und dem Kunstgärtner Straube ausgeführt.

— In der nächsten Zeit steht die Neubesetzung zweier Pfarrstellen in größeren Parochieen unserer Stadt bevor, des Pastorats an der Matthäuskirche (in Friedrichstadt) und desjenigen an der Johanneskirche. Es sind das nicht unwichtige Ereignisse, zunächst für die betreffenden Kirchgemeinden und ihre Vorstände, im Allgemeinen aber auch für die ganze Stadt. Denn die Förderung des religiösen Sinnes und der Kirchlichkeit hängt ursächlich mit der Wirksamkeit und dem Einflusse der Parochialgeistlichkeit zusammen, und wer die ethischen Verhältnisse mit unbefangenem Auge betrachtet, der kommt zu dem Resultate, daß die Großstadt für die Förderung auf religiösem Gebiete zwar manche Schwierigkeit bietet, daß es aber hauptsächlich auf die Thätigkeit der Diener des göttlichen Wortes ankommt, die Flamme der geistigen Erhebung in ihrer Gemeinde zu unterhalten und zu fördern und den Funken der Religiosität auch da zu entzünden, wo er dem Erlöschen nahe oder schon unter Schutt und Asche verglommen ist. Die Hauptthätigkeit aber eines evangelischen Pfarrers ist diejenige auf der Kanzel, von da aus gehen die Radien seiner Wirksamkeit. Insbesondere muß man dies von den Geistlichen einer großen Stadt sagen. Es mag zugegeben werden, daß in einer Gemeinde in einer kleinen Stadt oder in Dorfgemeinden, wo gewöhnlich nur ein Geistlicher amtirt, derselbe auch in dem Falle eine geeignete Wirksamkeit üben kann, wenn er nicht besonderes Predigertalent besitzt; durch das Beispiel seines Wandels, durch seinen Eifer in der Seelsorge wird er viel Gutes stiften können, zumal ihm der Umstand fördernlich ist, daß die Bevölkerung meist eine stabile ist und daß er bei längerer Amtirung an demselben Orte die Familien- und sonstigen Verhältnisse aller Parochianen genau kennen lernt. In der Großstadt ist es wesentlich anders. Nur derjenige Geistliche, dessen Begabung, Wärme und Hingabe bei der Verkündigung des göttlichen Wortes die Folge hat, daß er um Zuhörer seiner Predigten nicht besorgt zu sein braucht, wird dann auch einen geeigneten Boden für die Seelsorge finden. Es ist zwar in neuerer Zeit wiederholt behauptet worden: nicht die Kanzelberedtsamkeit, sondern die Seelsorge sei die Hauptsache bei einem evangelischen Geistlichen, und man hat zum Succurs für die Seelsorge ja auch die Gemeindediakonie empfohlen und herangezogen. Gewiß ist letztere ein sehr achtungswerthes Institut und eine Ergänzung unserer schon vorhandenen Humanitätsbestrebungen, zumal wenn sie in den rechten Händen ist. Aber sie trifft doch nur die Armen und Kranken. Alle Anderen, die Angehörigen der wohlhabenden und gebildeten Stände, kann der Geistliche gar nicht erreichen, wenn nicht durch die Predigt; er kann sich ihnen nicht aufdrängen; sie wenden sich an denjenigen Seelsorger, der ihnen sympathisch ist. Und da wir in Dresden hinsichtlich der Befriedigung der religiösen und kirchlichen Bedürfnisse, auch jetzt noch, ungeachtet der Theilung der großen Parochieen in mehrere kleinere und trotzdem, daß manche der Kirchgemeinden wieder in seelsorgerliche Bezirke eingetheilt worden sind, doch noch eine unbestrittene Freizügigkeit haben, so ist es nothwendig, daß diejenigen Geistlichen, welche an der Spitze der Parochieen stehen, auch im Stande sind, das Gotteshaus zu füllen und nicht blos an den drei hohen Festen und an den Bußtagen. Glücklicherweise sind in neuerer Zeit die geistlichen Stellen unserer Stadt so dotirt worden, daß auch Kräfte ersten Ranges hier die Stätte ihrer Wirksamkeit aufzuschlagen nicht verschmäht haben. Und so darf man wohl die Hoffnung aussprechen, daß die Besetzung der zwei vakanten Pastorate zum bleibenden Segen der betreffenden Parochieen und unserer Stadt erfolgen werde.

— Die hiesige priv. Scheibenschützengesellschaft betheiligte sich gestern in Pirna an der Feier des 425jährigen Schützenjubiläums. Die Fahrt nach Pirna ward mit Dampfschiff zurückgelegt. Vor dem Schloß in Pillnitz spielte das Musikchor die Sachsenhymne. Die Schützen stellten sich auf dem Schiffe mit Fahnen auf, worauf Se. Maj. der König sich am Fenster zeigte und herzlichst dankte.

— In der hiesigen Lukasparochie ist ein zweites Diakonat als dritte geistliche Stelle errichtet und mit einem Jahreseinkommen von 3000 Mk., sowie einem Wohnungsgeld von 900 Mk. ausgestattet worden.

— Die in der Badesaison vielfach laut werdenden Klagen über das Ausbleiben der Zeitungen, ohne die es nun einmal auch im Bade und in der idyllischsten Sommerfrische nicht mehr gehen will, sind in den meisten Fällen auf die Unterlassungssünden der Empfänger selbst zurückzuführen. Vor dem Ortswechsel ist die Ueberweisung gegen eine Gebühr von 50 Pfg. bei dem Postamt zu beantragen, bei welchem die Zeitung bezahlt wurde. Wird die Zeitung von der Expedition selbst bezogen, so hat dieser Antrag dort zu erfolgen. In gleicher Weise ist bei der Rückkehr zu verfahren, d. h. es hat der Antrag auf Rücküberweisung der Zeitung vor der Abreise bei dem Postamte des letzten Aufenthaltsortes zu erfolgen, in diesem Fall auch dann, wenn die Zeitung bei der Expedition bezahlt war. Die Rücküberweisung erfolgt gebührenfrei. Auf genaue Namens- und Wohnungsangabe ist das größte Gewicht zu legen, da sonst trotz alledem noch Weitläufigkeiten entstehen können.

— Daß junge Leute, Schüler, Lehrlinge u. s. w. ihren Eltern davonlaufen, um in die weite Welt zu gehen, kommt ja gar nicht selten vor, meist nimmt aber die Reise ein klägliches Ende. Wenn das Geld alle wird, kehrt die Sehnsucht nach dem Elternhause ein, und die jungen Ausreißer sind meistens sehr froh, wenn sie das nöthige Reisegeld zugeschickt bekommen, um zurückkehren zu können. Zuweilen kommen aber solche Auswanderungslustige doch auch an ihr Ziel. So verschwand Antang vor Mts. aus einer anständigen hiesigen Bürgerfamilie der 16 Jahre alte Sohn, ohne ein Wort zu sagen, was er vorhabe. Die bekümmerten Eltern konnten nirgends eine Spur von ihm ermitteln, bis sie schließlich in diesen Tagen einen Brief von ihm aus New-Orleans erhielten, in dem er seine Ankunft dort meldete. Er hatte bereits eine Stellung gefunden und zeigte keine Lust, zurückzukehren.

— Ein gefährlicher Spitzbube von auswärts, vermuthlich aus Rußland, führte sich am 8. d. M. bei einem hiesigen israelitischen Mitbürger ein, indem er sich für einen Rabbiner ausgab, der aus Rußland komme und nach Amerika gehen wolle, wo er bei einer Gemeinde angestellt werden solle. Er hielt sich mehrere Stunden in der Wohnung des Betreffenden auf und blieb dabei auch in einem Zimmer längere Zeit allein. Als er längst wieder fort war, vermißte der Logisinhaber aus einem Kleidungsstück, welches in einem verschlossenen Schrank gehangen hatte, ein Portemonnaie mit einem Hundertmarkschein und aus einem verschlossenen Sekretär eine goldene Savonnett-Cylinderuhr mit goldener Kette, zwei goldene Ringe mit blauen Steinchen bez. mit einer Goldplatte und zwei schwere silberne Löffel; Gesammtwerth dieser Gegenstände etwa 270 Mk. Nach Lage der Sache kann Niemand der Dieb sein als jener angebliche Rabbiner. Derselbe hat hier kurze Zeit in einem Gasthaus gewohnt und allerlei Dinge erzählt, die sich nachträglich als erlogen herausstellten. Es ist offenbar ein geriebener Hochstapler. Er nannte sich hier Schneuersohn und ist etwa 36 Jahre alt, mittelgroß, hat schwarze, kurzgeschnittene Haare, schwarzen Kinnbart, lange, starke Nase, schmächtige Gestalt, spricht gebrochen Deutsch, russischen Dialekt und war mit langem schwarzen Gehrock, hellgrauen Hosen und schwarzem steifen Filzhut oder auch Cylinderhut bekleidet.

— In Nr. 24 und 26 der „Conserv. Corr." veröffentlicht der Reichstagsabg. Herr Landgerichtsdirektor Kurtz aus Dresden einen längeren Artikel „Das Telegraphengesetz vor dem Reichstage", dessen Lektüre Interessenten angelegentlich empfohlen werden kann. Der Artikel kommt zu dem Resultat, daß von einer Schädigung der Gemeinden durch jenes Gesetz keine Rede sein könne. „Das Reich erstrebt zwar die Monopolisirung des Schnellnachrichtendienstes mit gewissen Einschränkungen, es erstrebt aber keineswegs die Herrschaft über städtische Straßen und Plätze oder städtische Unternehmungen. Auch in Zukunft, wie jetzt schon der Fall, soll die Herrschaft über ihr Gebiet den Städten verbleiben und die Reichsverwaltung darauf angewiesen sein, sich mit den Stadtverwaltungen über die Benutzung ihres Gebiets im Wege der Verhandlungen zu verständigen. Die Städte aber haben gar keine Veranlassung, für die Privatunternehmer eine Lanze zu brechen und die Geschäfte der haute finance zu führen. Sie möchten sich doch daran erinnern, wie schwer viele Stadtverwaltungen darunter zu leiden gehabt haben, daß sie Anlagen, welche mit Rücksicht auf ihre hohe Bedeutung für den öffentlichen Verkehr nicht aus der Hand der Gemeinde hätten gegeben werden sollen, z. B. Gasanstalten, Düngerexport-Einrichtungen, Straßenbahnen und dergleichen, der rücksichtslosen pekuniären Ausbeutung von Privatunternehmungen überlassen haben und später genöthigt worden sind, sie mit bedeutenden finanziellen Opfern zu übernehmen. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben bewiesen, daß die freie Konkurrenz in der Regel nur für kurze Zeit eine billige Befriedigung der Ansprüche des Publikums erzeugt, daß sie aber dann in der Regel zur Bildung von Ringen und willkürlicher Treiberei der Preise führt. Eine Lösung im Sinne des Petitionssturmes, wie er z. B. auch von Dresden aus inscenirt wurde, würde nicht den Gemeinden der Groß- und Kleinindustrie nützen, sondern nur den Elektrizitätswerken und den hinter ihnen stehenden Geld-Instituten. „Daß letztere Korporationen und Einzelne dafür zu gewinnen suchen, ihre Kastanien aus dem Feuer zu holen, ist von ihrem Standpunkt aus begreiflich. Es sollte sich doch aber jeder hüten, ihnen die Kastanien zu bringen, die auf Kosten des Reichs gebraten werden."

— Das üble Wetter der letzten Woche hat keineswegs abschreckend auf die Reiselust gewirkt, im Gegentheil anspornend. Noch nie wurden in der bekannten Stelle (Ecke von Wiener- und Pragerstraße) so viel Rundreisebillets bestellt und gelöst, wie dieses Jahr. Es ist, als ob das Publikum glaubt, auswärts müsse das Wetter besser sein wie hier. Nach der Schweiz ist wohl infolge des Mönchensteiner und anderer Unglücksfälle die Nachfrage nach Rundreisebillets nicht so lebhaft wie andere Jahre; die Reisenden, welche Hochgebirgsluft brauchen, suchen daher mit Vorliebe jetzt Tirol auf.

— Seit dem Jahre 1883 besteht der Verband der Werkmeister, der über ganz Deutschland verbreitet ist und an 20000 Mitglieder zählt, von denen 167 der Sektion Dresden und Umgegend angehören. Der Verband bezweckt in erster Linie das gute Einvernehmen zwischen Prinzipalität und Arbeitern herzustellen und zu erhalten, dann aber sind die Mitglieder des Verbandes verpflichtet, sich gegenseitig durch Rath und That in geschäftlicher Beziehung beizustehen. Der Verband vermittelt Stellen für beschäftigungslose Mitglieder und sorgt in freigebigster Weise für die Hinterlassenen verstorbener Mitglieder. Politische Tendenzen sind vollständig ausgeschlossen. Das gute Einvernehmen, das zwischen den Mitgliedern des Verbandes unter sich, mit der Prinzipalität und den Arbeitsgenossen besteht, bekundete das kürzlich von der Sektion Dresden und Umgegend, deren Vorsitzender Herr Albanus in Dresden ist, in Saupe's Etablissement in Löbtau abgehaltene Sommerfest, zu dessen schönem Gelingen die Prinzipalität durch freigebigstes Entgegenkommen mit werthvollen Geschenken für die Verloosung und baare Beiträge, vor Allem aber durch ihr persönliches Erscheinen wesentlich mit beitrug. In liebenswürdigster Weise kam auch der Besitzer des Festlokals, Herr Saupe in Löbtau, dessen Etablissement für solche größere Vergnügungen durch die großen Garten- und Restaurationsräume sehr geeignet ist, dem Vereine entgegen und bewährte seinen wohlbegründeten Ruf als Wirth. Der Verein hatte den Reingewinn aus diesem Vergnügen zur Unterstützung seiner Wittwen und Waisen bestimmt.

— Polizeibericht. Ein gold. Damenring im Werthe von 25 bis 30 Mk. wurde am Sonnabend Vormittag von einem hiesigen Bäckermeister vor dem Leipziger Bahnhof gefunden und an die Behörde abgegeben. — Als vorgestern Vormittag ein Kutscher in dem Gehöft seines Dienstherrn in Friedrichstadt vom Fuhrwerk abgestiegen und im Begriff war, auszuschirren, fiel er um und war sofort todt. Nach ärztlichem Ausspruche hatte ihn ein Herzschlag getroffen. — Aus der äußeren Tasche ihres Regenmantels wurde am Sonnabend einer Frau, als sie vor einem Schaufenster in der Wallstraße stand, ein Portemonnaie mit 19 Mk. 64 Pfg. gestohlen. Neben ihr hatte eine unbekannte Frauensperson, die u. A. eine rothe Trikottaille, grauen Lüsterrock und weiße Schürze trug, gestanden, welche die Flucht ergriff, als die Bestohlene den Verlust bemerkte. Sie konnte nicht erlangt werden. — Auf der Sedanstraße wurden am 11. d. M. im 1. Stockwerk eines Hauses zwei Fensterscheiben im Werthe von 14 Mk. mittels Katapults eingeschossen. Der Thäter ist hiernach in der Person eines 15jährigen jungen Menschen ermittelt worden, gegen welchen wegen gleicher Ungehörigkeiten früher bereits Beschwerde geführt worden war.

— Ein ungemein freudiges Leben und Treiben herrschte am Sonnabend Nachmittag in den prächtigen Räumlichkeiten des Duttler'schen Etablissements in Strehlen. Herr Direktor Haberland, der Inhaber der vordem Marquart'schen höheren Töchterschule, Lindengasse 10, gab seinen zahlreichen Schülerinnen ein sehr wohlgelungenes Schulfest. Vergnügte sich die augenscheinlich glückselige Kinderschaar einschließlich der angehenden jungen Damen unter der kundigen Leitung bewährter Lehrerinnen und Lehrer während des Nachmittags in dem großen Concertgarten durch Liedervorträge sowie durch die mannigfachsten Jugendspiele, so steigerte sich mit Eintritt der kühleren Abendstunden die Festlichkeit innerhalb der schönen Duttler'schen Säle in überraschender Weise. Fräulein Wötzsch, die bewährte Turnlehrerin des Instituts, hatte ihren Zöglingen verschiedene Reigen einstudirt, welche, durch liebliche, entsprechende Gesänge unterstützt, einen reizenden Eindruck hervorriefen. Hieran schloß sich eine animirte Tafel, bei welcher die Reihe der Toaste Herr Direktor Haberland mit einer innigen Ansprache an den großen Kreis seiner Schülerinnen eröffnete. Wiederholte Hochs auf das Wohl des Herrn Direktors und seiner Gattin, ferner auf das der einzelnen Lehrerinnen und Lehrer, von verschiedenen, der Rede besonders mächtigen Schülerinnen ausgebracht, ein Tafellied, welches die Lehrkräfte der Anstalt einzeln pries, belebten in ungezwungenster Weise die Tafel, welcher ein Tänzchen der Schülerinnen unter sich folgte, womit das schöne, durch keinen unliebsamen Zwischenfall gestörte Fest beschlossen wurde.

— Aus dem oberen Elbthale wird berichtet, daß der Elbstrom im dortigen Gebiete seit Sonnabend im Fallen begriffen ist; das Hochwasser entstand in Folge der seit dem 4. d. M. in der Aussiger, Leitmeritzer, Böhm.-Kamnitzer und Tetschener Gegend niedergegangenen Wolkenbrüche.

— Landgericht. Vor der 2. Strafkammer unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors Kurtz hatte sich gestern die Malers- und Lackirersehefrau Marie Ida Bohrmann geb. Scheffel, am 3. März 1869 zu Kreischau geboren, wegen Rückfalldiebstahls zu verantworten. Die Angeklagte, wegen fahrlässiger Brandstiftung und mehrfacher Eigenthumsvergehen vorbestraft, ist beschuldigt und auch geständig, einer Frau, welche bei der Schneidersehefrau Rockstroh zur Miethe wohnte, ein Deckbett und Kopfkissen, zusammen 42 Mk. werth, zwei Betttücher, 1 Paar Strümpfe und einen Radmantel gestohlen zu haben. Auf Befragen des Herrn Vorsitzenden, was sie zu diesem Rückfalldiebstahl bewogen, erklärt die Angeklagte, sie hätte, da ihre Ehe bevorgestanden, Sachen in dieselbe mitbringen wollen. Es wird der Angeklagten 1 Jahr und 3 Monate Gefängniß zuerkannt. — Hierauf betrat der am 3. März 1873 geborene Handarbeiter Heinrich Bruno Eißner die Anklagebank. Es ist demselben zur Last gelegt, von einer Wittwe in Loschwitz 15 Mk. zur Ablieferung an eine dritte Person empfangen und unterschlagen zu haben. Das Geld verbrauchte der junge Mensch in eigenem Nutzen und zwar auf die liederlichste Weise. Als dasselbe verbraucht war, beschloß er, seine Mutter, eine Hebamme in Bühlau, zu bestehlen. Am 14. Mai betrat er deren Wohnung und entwendete aus einer Kommode ein Fünfmarkstück. Außerdem eignete er sich noch ein Paar Zeugschuhe und andere Gegenstände an, welche er größtentheils veräußerte und den Erlös ebenfalls für sich verwendete. Der Angeklagte wurde wegen Unterschlagung und schweren Diebstahls zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Wegen Vergehens im Sinne des § 180 des Strafgesetzbuches verwirkt der Hausbesitzer Carl Ehrich eine Woche Gefängniß und die ledige Schneiderin Ella Otto 4 Tage Gefängniß. Die Verhandlung fand hinter verschlossener Thüre statt. — Marie Eisler, ehemals Rittergutsbesitzerin in Zschachwitz, jetzige Rentiere in Blasewitz, ist beschuldigt, Milch mit Spulwasser versetzt und verkauft zu haben. Ihre damalige Wirthschafterin, die jetzige verehelichte Clementine Bertha Wäser, leistete ihr hierbei Hilfe. Die E. bestreitet, das Quantum von 2—3 Liter Wasser der Milch zugesetzt zu haben. Sie habe die Milchgelten täglich mit frischem Wasser ausspülen lassen und sei dasselbe nachher in eine Milchkanne geschüttet worden. Die Zeugenaussage hat zur Evidenz ergeben, daß frisches Wasser in die gemolkene Milch gegossen wurde. Dieses Manöver sei fast regelmäßig und zwar fast jeden Tag wiederholt worden. Es muß dahingestellt bleiben, ob die Wirthschafterin im Einverständniß oder auf Geheiß ihrer Herrin gehandelt habe. Die Strafkammer kam zu der Ueberzeugung, daß die Uebertretung des Nahrungsmittelgesetzes § 10, Absatz 1 und 2 genügend gedeckt sei und verurtheilte die E. zu 300 Mk. Strafe. Wegen Beihilfe hierzu hält der Gerichtshof eine solche von 30 Mk. für die Wirthschafterin als ausreichende Ahndung.

— Seit Mittwoch wird in Freiberg ein Bergmann vermißt, der schon früher zwei Selbstmordversuche gemacht hat.

— Unsere Leder-Industrie, so schreibt man aus Plauen i. V., woselbst bekanntlich eine der größten Lederfabriken Deutschlands existirt, ist infolge der Erhöhung des Zolles in Rußland auf deutsches Leder von 25 auf 60 Proz. sehr geschädigt worden. Die Ausfuhr von Leder nach Rußland ist ganz unmöglich geworden.

— Die bischöfliche Methodistengemeinde in Plauen i. V. beabsichtigt, ein eigenes Gotteshaus zu errichten.

— Leipzig, 12. Juli. Vergangene Nacht in der elften Stunde wurde „Großjener" Dösener Weg Nr. 9 gemeldet. Es war daselbst in der Werkstelle des Lackirers Seidel Feuer ausgebrochen. Dieses theilte sich auch den über der Werkstelle lagernden bedeutenden Strohvorräthen des Strohhändlers Naumann mit, wodurch das Feuer, wenn es nicht rechtzeitig bemerkt worden wäre, sehr große Dimensionen hätte annehmen können. Durch die Thätigkeit der Feuerwehr wurde das Feuer auf seinen Herd beschränkt. — In verwichener Nacht erhängte sich der 45 Jahre alte, aus Wolfitz gebürtige Handarbeiter F. von hier in einer Arrestzelle des hiesigen Polizeiamtes.

— Leipzig, 13. Juli. In der letzten Zeit ist hier ein Mensch aufgetreten, der es darauf abgesehen hat, Personen, welche den Verkauf ihrer Fahrräder annoncirten, um dieselben zu betrügen. Bereits liegen drei Anzeigen hierüber dem Polizeiamte vor. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß er sich, nachdem ihm hier der Boden heiß geworden ist, nach Dresden wenden wird, so sei vor dem Schwindler gewarnt. — Heute Morgen verunglückte beim Rangiren auf dem Güterbodengeleise im Dresdner Bahnhofe der Bahnarbeiter in Geusitz geborene und in Rittewitz beim Ladeunternehmer A. in Stellung befindliche Bodenarbeiter Volk dadurch, daß er vom Perron herab zwischen die Puffer zweier im Gang befindlichen Wagen und sodann auf die Schienen fiel, wobei er eine Quetschung des Brustkorbes erlitt und ihm überdies noch die linke Hand überfahren wurde. Der schwer Verletzte mußte nach dem Krankenhause gebracht werden.

— In Leipzig wird die Bildung eines Elektrotechnikervereins angestrebt, wozu eine Versammlung auf Freitag, den 17. d. M. anberaumt ist. Zweck der Bildung dieses Vereins ist die Förderung der gemeinsamen Interessen der elektrotechnischen Industrie in technischer und wirthschaftlicher Beziehung. Ebenso wie dort wird in ganz Deutschland die Bildung von Ortsvereinen angestrebt, durch die es möglich wird, einem gemeinsamen Ziele zuzustreben.

— Seit langer Zeit ist die Niederlausitz nicht von so bedeutenden Wasserüberschwemmungen heimgesucht worden, wie in der gegenwärtigen Regenzeit. Die meisten der an den Flüssen gelegenen Wiesen sind unter Wasser gesetzt. Die Landwirthe können infolgedessen das abgemähte Heu nicht unter Dach bringen und das anstehende nicht abmähen. Sehr viel Heu ist von den Wassermengen fortgeschwemmt worden. An manchen Stellen ist das Wasser bis in die Gehöfte und in die Keller eingedrungen. Einige Gegenden sind auch außerdem vom Hagelschlag arg betroffen worden.

— Chemnitz, 13. Juli. (Raubmordprozeß Ludwig.) Unter Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektor Schrag beschäftigt sich der hiesige Schwurgerichtshof mit dem im Roßauer Wald verübten Raubmord. Die Tribünen, zu denen der Zutritt nur mittelst Karten zu erlangen war, sind bis auf den letzten Platz gedrängt voll. Anwesend sind auch Angehörige des unglücklichen Opfers des Raubmordes, des 17jährigen Schlossergesellen Ernst Emil Fritzsch aus Oelsnitz i. Erzgeb. Der der Verhandlung zu Grunde liegende Thatbestand ist in Kürze folgender: Am Anfang Juni fand man im Nonnenwald auf Roßauer Flur unter Reisig und Laub vergraben einen schon ziemlich stark in Verwesung übergegangenen Leichnam, in dem man bald den 17½jährigen Schlossergesellen Ernst Emil Fritzsch aus Oelsnitz erkannte. Die Obduktion ergab, daß die Schädeldecke ungefähr 10 Ctmtr. im Durchmesser eingeschlagen war. Zweifellos lag ein Raubmord vor. Da festgestellt wurde, daß der Ermordete am 12. März mit dem Cigarrenarbeiter Gustav Adolf Ludwig in der Herberge zur Heimath übernachtet hatte, wurde dieser zwei Tage darauf in Richzenhain Sonntag früh 3 Uhr durch 4 Gendarmen verhaftet. Der Mord ist am 13. März verübt worden. Nach Verübung des Raubmordes ist dann Ludwig eines Tages bei den Eltern des Ermordeten, dem Gutsbesitzer Fritzsch in Oelsnitz, erschienen, hat sich bei diesen als Schlossermeister Schulze aus Döbeln ausgegeben und des Weiteren erzählt, ihr Sohn habe bei ihm in Arbeit gestanden und sich eines Diebstahls von 281 Mk. schuldig gemacht. Unter der Bedingung, daß ihm der Betrag zurückerstattet werde, wolle er von einer Anzeige absehen. Der Schwindel glückte ihm, er erhielt 281 Mk. und außerdem noch 9 Mk. Fahrgeld. Nach seiner Entfernung erschien dem Vater die Sache doch nicht recht glaubwürdig, er fuhr nach, suchte seinen Sohn vergebens und erhielt die Mittheilung von der Auffindung des Leichnams. Durch die von ihm erstattete Anzeige gelang es den Recherchen der Behörde, dem muthmaßlichen Mörder auf die Spur zu kommen, bei dessen Verhaftung man noch 252 Mk. baar, Kleidungsstücke, den Koffer und die Uhr des Ermordeten fand. Der Angeklagte, dessen Gesichtsausdruck und Benehmen die ganze moralische Verkommenheit verrathen, der zur Ausübung einer derartigen That führt, ist